



***Das MISEREOR-Hungertuch dieses Jahres
hat der nigerianische Künstler
Chidi Kwubiri geschaffen.***

Von weitem sehen wir nur zwei große farbige Flächen, grün und gelb, klar voneinander getrennt. Treten wir näher, kommen uns aus dem farbigen Hintergrund zwei Menschen entgegen.

Zwei Menschen – mehr nicht.

Zwei Menschen – verbunden durch ihre Arme, durch ihren Blick. Ich werde hineingezogen in diesen Blick, der alles andere ausblendet. Nichts ist da, was ablenkt. Nur der Mensch.

„Ich bin, weil du bist“ sagt nach einem

afrikanischen Sprichwort die eine zum anderen.

Zwei Menschen auf Augenhöhe. So sind wir
geschaffen.

Doch Hunger und Not können die Perspektive verschieben. Konfrontation mit unserer Armut, mit unserer Angst, unserer Einsamkeit und Bedürftigkeit verstören leicht den Blick.

Da hinein spricht das Evangelium am 1.
Fastensonntag:

Jesus hat Hunger nach so langer Zeit einsam in
der Wüste.

Und der Versucher bietet ihm eine neue
Blickrichtung an: von oben nach unten, von
der Warte des Sattseins auf das Hungern,

von der Unverletzlichkeit des von Engeln Getragenen
auf die Gebrechlichkeit des Sterblichen, von der
Machtposition ganz oben auf die des Geduckten ganz
unten.

Jesus besteht diese Versuchung, indem er allein auf
Gott verweist. Nur zu ihm schaut er auf und auf
niemanden herunter.

Worauf schaue ich hinunter? Wohin schaue ich auf?

Zwei Menschen auf Augenhöhe – und in ihrem Blick ist kein
Raum für die Suche nach Besitz, nach Macht und Ehre. Sie
sind Geschwister im Hunger und im Satt sein, in der
Vergänglichkeit und dem Lebendig sein, in der Ohnmacht
und der Macht des Lebens.

Zwei Menschen auf Augenhöhe, weil sie sich einander
verdanken: Ich bin, weil du bist!